

\*\*\*\*\*

Jörg Wagner (Hrsg.): *Gottkönige am Euphrat. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Kommagene*. Mainz: Verlag Philipp von Zabern, 2000. 140 S., zahlreiche Farbabbildungen. - ISBN 3-8053-2571-1. - € ...

Zwei Jahrzehnte nachdem F.K. Dörner eine erste Zusammenfassung der Forschungen zur antiken Kulturlandschaft Kommagene<sup>1</sup> gegeben hat, erscheint zum guten Teil aus der Hand seiner Schüler als Sonderband der Zeitschrift *Antike Welt* eine Aufsatzsammlung, die uns einen Überblick zum gegenwärtigen Stand der Erforschung der Kommagene liefert. Aufgrund der Euphrat-Aufstauung konnten nach einem Aufruf der türkischen Regierung zu internationaler Hilfe am Ostrand der Kommagene eine Reihe von Ausgrabungen unternommen werden, viel zu wenige im Verhältnis zu den Zerstörungen durch die

---

1 F. K. Dörner: *Kommagene*. Bergisch Gladbach 1981.

Aufstauung. Aber es ergaben sich doch aufschlußreiche Ergebnisse, von denen einige hier ebenfalls vorgestellt werden.

Kristallisationspunkt des Interesses und Zentrum der Forschung in der Kommagene ist eindeutig Bautätigkeit und Herrscherkult unter König Antiochos I., von dessen 1882 auf dem Nemrud Dağ entdeckten Grabmal auch die gesamte Erforschung der Region ausging. J. Wagner faßt diese über einhundertjährige Forschungsgeschichte mit den bisher gefundenen Denkmälern und den Deutungsproblemen und Neuinterpretationen zusammen (10-25). Inzwischen hat sich herausgestellt, dass sich all die in der Archäologie aufsehenerregenden Maßnahmen auf König Antiochos I. konzentrierten, der von Pompeius durch eine starke Vergrößerung seines Reiches (und wohl auch die Hoffnung auf noch mehr) als Gegengewicht gegen das parthische Vordringen auf Roms Seite gezogen worden war. Innerhalb von dessen Religionspolitik wird inzwischen sogar eine eigene Entwicklung deutlich, die der Nachfolger Mithridates allerdings abbrach. Die Anlagen am Nemrud Dağ als letzte Maßnahme wurden offensichtlich nie ganz fertiggestellt. Somit ist nicht einmal klar, ob die Kultfeiern für das Volk dort jemals stattgefunden haben. Ob es sich dabei um elitäre Feiern oder ein integrierendes Fest für das ganze Volk handeln sollte, ist zwischen den Autoren der Beiträge umstritten. Ebenso ist nur schwer zu beurteilen, ob der Königskult bis zur Übernahme als römische Provinz 72 n. Chr. existierte und ob er über die Beziehungen der kommagenischen Dynastie zu Caligula und seinem astrologischen Umfeld gar Einfluß auf die Entwicklung des Kaiserkultes gehabt haben kann. Wagner deutet hier die Linie eines möglichen Weiterwirkens solcher Ideen bis in die Neuzeit nur vorsichtig an.

B. Jacobs beschreibt das Heiligtum auf dem Nemrud Dağ im Detail (26-35) und zeigt, dass es einzig und allein auf König Antiochos I. selbst und seinen übergeordneten göttlichen Rang Bezug nimmt, nicht auf die ganze Dynastie. Von daher ist es kein Wunder, dass der Sohn bereits kurz nach der Regierungsübernahme die Bauarbeiten einstellte. Selbst die Heiligtümer bei den Gräbern seines Vaters und Großvaters in den beiden Arsameiai hatte Antiochos I. ganz in den Dienst seiner eigenen Göttlichkeit gestellt. Ikonographisch treibt er dabei die "Orientalisierung" der Götter, die vor ihm defilieren, laufend weiter.

W. Messerschmidt stellt die auf der Grundlage der langjährigen Forschungen erstellten Rekonstruktionen der programmatischen "Ahnengalerien" des Antiochos I. von Kommagene am Hierothesion auf dem Nemrud Dağ vor Augen (36-43), die die Abstammung von den achämenidischen Großkönigen und den Seleukiden bzw. deren fiktivem Ahnherrn Alexander dem Großen in zwei Stelenreihen auf der Nord- und Südseite dokumentieren. Die idealisierten Ahnenreihen lassen sich nicht einfach mit einem Vertreter für jede Generation oder einer fiktiven durchgehenden Vater-Sohn-Abfolge erklären, wie man angenommen hat. Auf jeden Fall führen sich die Kommagenen auf die armenische Satrapen- und Königsdynastie der Orontiden zurück, die ehemals auch die Kommagene beherrscht hatten. Messerschmidt votiert für Dörners Ergänzung der Lücken u.a. mit weiblichen Familienmitgliedern. Vor jeder Stele eines Vorfahren befand sich ein Altar, außer vor den noch lebenden. Für die Orientierung wäre es sinnvoller gewesen, wenn irgendwo in dem Band eine genealogischen Standards genügende Gesamtstammtafel statt allerhand einzelner willkürlicher Ausschnitte geboten würde.

Dass der Rückbezug auf die Achämeniden kein Einzelfall ist, sondern verschiedentlich von Herrschern zur Legitimation ihrer Herrschaft herangezogen wurde, zeigt B. Jacobs (44-49). Die Religionspolitik von Antiochos I. von Kommagene zielt auf die griechische und iranische Oberschicht ab. Das Besondere ist, dass wir hier die bildliche Fassung erst langsam deutlicher Gestalt gewinnen sehen. Als Nachfolger des armenischen Königs, wie seine Tiara dokumentiert, und als römischer Verbündeter fühlte sich Antiochos I. unter Druck von der parthischen Propaganda und Bedrohung und von Seiten iranischer Einheimischer.

Besonders ausführlich stellt W. Höpfer bei der Besprechung der Residenzstadt Arsameia am Nymphaos (56-73) das Hierothesion mit seinen drei Stationen und den Banketräumen oben vor. Den Ergebnissen seiner Grabung in den Sechziger Jahren kann er inzwischen neuere Erkenntnisse zufügen. Am Altar auf dem oberen Festplatz kann er eine Ahnenreihe wie am Nemrud Dağ, nur fünfköpfig, aber von höherer Qualität rekonstruieren. Als auf die unterschiedlichen Elemente in der Bevölkerung seines Reiches gerichtete gezielte Bildpropaganda für seine Person versteht Höpfer die Einrichtung der großen Symposien in diesen Anlagen mit ihren optischen Ahnenreihen, die griechische, persische und aramäische Untertanen von seiner Ab-

stammung von den verschiedenen berühmten Dynastien überzeugen sollte. Er kann darlegen, dass alle entsprechenden Kultanlagen in einer einzigen Phase unter Antiochos I. angelegt wurden. Die groben Züge gehören zur Stilisierung, östliche Einflüsse sind in Wirklichkeit viel zu äußerlich, um als feste Tradition zu überzeugen. Das "eines der kulturhistorisch interessantesten Extremprodukte des Späthellenismus" bezeichnet Höpfer den manierten Historismus, den Antiochos I. mithilfe von Grotten, Ruinen, allerhand Archaismen und Orientalismen, unter Mißachtung der architektonischen Kanones, als Mittel politischer Propaganda einsetzte. Auch andernorts wurde der hellenistische Herrscherkult gern mit Verehrung einer Göttervielfalt kombiniert. Leider ist bis heute zum Herrscherkult in den großen hellenistischen Reichen archäologisch wenig bekannt.

In einen größeren Rahmen der vorderasiatischen Kulturgeschichte stellt B. Jacobs die Religionspolitik Antiochos' I. von Kommagene. Parther, Kappadokier, Pontier und Armenier gehen in der propagandistischen Anknüpfung an die Achämeniden und der Einfügung persischer Punkte in die hellenistischen religiösen Vorstellungen voraus, nur sieht deren fiktives Bild jedesmal anders aus. Sie ist ja bei Antiochos selbst als nachträgliches Element zu erkennen. Manche Details erscheinen bei ihm offenbar erstmals, so die Reliefs der Ahnen, die bildliche Gestaltung orientalischer Ideen - was ja zugleich seine Ferne von der altpersischen Welt zeigt. Fraglich ist noch, worauf Antiochos I. überhaupt seine Kenntnisse gründen konnte, zumal wir über die Konzeption der achämenidischen Religion ohnehin nicht sehr viel wissen. Eindeutig ist andererseits der ausschließliche Bezug auf seine göttliche Person. Eine Fortsetzung durch seine Nachfolger war nicht vorgesehen, so dass die schnelle Aufgabe des Konzepts durch seinen Sohn nicht verwundert. Einen plausiblen Grund für diese Bildpropaganda sieht Jacobs in dem Bemühen des Antiochos, sich angesichts von parthischem Druck als wahren Nachfolger der armenischen Großkönige zu beweisen und innenpolitisch einen Ausgleich zwischen iranischer und makedonischer Oberschicht zu beschwören, die er nach Jacobs Meinung auch durch die laufenden aufwendigen Speisungen bei den Festen auf seine Seite zu ziehen sucht.

In noch größerem Rahmen will D. Metzler die Kommage vom Osten her betrachten (50-55) und findet zahlreiche ungewöhnliche Parallelen. So verweist er darauf, dass es Ahnengalerien ähnlicher Art wie am Nemrud Dağ oder in Arsameia in China seit dem 3. vorchristlichen Jh. gab; ansonsten zieht er Verbindungen bis hin nach Indien und zum Buddhismus. Wenn er die Tiara als Form in ein weites kulturgeschichtliches Umfeld einordnet, überzeugt doch seine Weigerung, die kommagenische Tiara von der armenischen abzuleiten, wenig.

Im Gegensatz zum Kult des Jupiter Dolichenus, der sich von Doliche aus in der ganzen römischen Welt und besonders im Bereich der römischen Armee verbreitete, ist über den Ort selbst, aus dem er kam, recht wenig bekannt. Rifat Ergoc und Jörg Wagner fassen die Erkenntnisse zusammen (84-91). Außer Kammergräbern mit Reliefschmuck kennt man vor allem die Stelle des Heiligtums des Jupiter Dolichenus. Es ist inzwischen lokalisiert, aber es sind nur wenige provinzielle kaiserzeitliche Funde bekannt. Votivstelen mit dem bekannten Typus des Jupiter Dolichenus auf dem Stier gibt es sogar nur aus der weiteren Umgebung.

Dazu kommen noch die Neufunde zum Mithraskult. Dass sie jetzt ausgerechnet im Heimatort des Jupiter Dolichenus zwei Höhlenmithräen entdeckt haben, ist eine Sensation, von der A. Schütte-Maischatz und E. Winter berichten (93-99). Jedenfalls darf man für die schnelle Verbreitung des Mithras- wie des Dolichenus-Kultes beim Militär auf die Anwesenheit von zwei Legionen und des syrischen Statthaltersitzes in unmittelbarer Nähe und die Position Doliches als Station auf der Straße von Zeugma über Kyrrhos nach Antiocheia hinweisen. Es ist bisher eines der wenigen Zeugnisse des Mithraskultes im Osten - dazu räumlich sehr nahe dem überlieferten Ursprung im Kontakt zwischen kilikischen Piraten und Soldaten des Pompeius. Ihm verdankte ja Antiochos I. von Kommagene viel, bei dem im Herrscherkult Mithras eine deutliche Rolle spielte, damals allerdings mit noch ganz anderer, wenn auch ebenfalls bewusst griechisch-orientalisch gemischter Ikonographie. Keinesfalls eher, sondern allenfalls etwa gleichzeitig im 1. Jh. v. Chr., dürfte das später allgemein gültige auch, hier in den Höhlen verwendete - durch Christen später fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte - Stiertötermotiv, das wir schon Ende des 5. Jh. v. Chr. im Nikefries in Athen antreffen, durch eine neuattische Werkstatt der Mithrasikonographie vermittelt worden sein. Ob die Höhlen allerdings überhaupt in diese frühe Zeit zurückreichen, ist trotz der im Nachtrag gemeldeten Münze von Antiochos IX. von Syrien

(also um 100 v. Chr.) noch fraglich. Theoretisch könnte der Mithraskult hier auch schon vor Anbringung der Reliefs ausgeübt worden sein, aber a priori ist ein kaiserzeitliches Datum vorzuziehen.

Als Ergänzung dient auch der Bericht von Peter Weiß (100-103) über einen aus im Kunsthandel aufgetauchten Stücken rekonstruierbaren Siegelkomplex von Doliche, der wohl auf den Brand des Stadtarchivs bei der Zerstörung durch Sapur zurückzuführen ist. Die Qualität der Siegelbilder, die Struktur des Komplexes und die anstehenden Aufgaben sind anhand einiger Beispielen illustriert.

Levent Zoroğlu berichtet (75-83) über die Rettungsgrabungen, die in letzter Sekunde noch in der bisher kaum untersuchten großen Stadt Samosata, Hauptstadt der Kommagene und später Heimat des Lukian, kurz vor der endgültigen Überflutung durch den Atatürk-Staudamm durchgeführt werden konnten. In der Notgrabung kam ein Ausschnitt des Königspalastes von Kommagene zutage mit späthellenistischen Mosaiken, Freskenfragmenten und vergoldeten Kapitell, durch Keramik genauer in die Mitte des 1. Jh. v. Chr. datiert. Darin fand sich ein Porträt von Antiochos I. mit einer ganz ungewöhnlichen Benennungsschrift unter dem Auge und mit nachträglich angebrachtem Strahlenkranz. In die Zeit der römischen Okkupation datiert Zoroğlu die Retikulat-Mauern der Stadt, deren Gebiet in byzantinischer Zeit etwa halbiert wurde. Vom Legionslager gibt es dagegen bisher keinerlei Spur.

R. Ergec, M. Önal und J. Wagner (104-113) berichten über die Grabungen in Zeugma, Seleukeia am Euphrat, die kurz vor der Überflutung schließlich mit mehreren ausländischen Teams geführt wurden. Dabei lieferte der erst von Wagner identifizierte Ort, der als Legionsstandort Ausgangspunkt verschiedener Feldzüge war, wie schon seit dem 19. Jh. eine ganze Serie herausragender römischer Mosaiken.<sup>2</sup> In dem nicht überfluteten Stadtgebiet sollen die Grabungen weitergehen. Hervorzuheben ist auch hier der Fund eines verbrannten Archivs mit über 65.000 Siegelabdrücken.

Wie Vorläufer der Großplastik des Antiochos von Kommagene wirken die Funde von Harald Hauptmann in neolithischen Heiligtümern (5-9), auch wenn sie nichts damit zu tun haben, große stelenartige Pfeiler und sensationelle großformatige Skulpturen. Durch die Neufunde von Nevali Cori und Göbekli Tepe konnten nun auch früher gefundene Skulpturen in den entsprechenden Kontext eingeordnet und neu datiert werden.

Hansgerd Hellenkemper zeichnet (115-122) den Weg der Umstrukturierung und die weitere Geschichte der ehemaligen Kommagene als Grenzlandschaft seit der arabischen Eroberung Syriens durch Omar I. 636 n. Chr. nach. Über die mittelbyzantinischen Rückeroberungsversuche und das Zwischenspiel der armenischen und fränkischen Kreuzfahrerherrschaft bis hin zu den armenischen und jakobitischen Zentren der christlichen Landbevölkerung sind zahlreiche eindrucksvolle, teilweise vielperiodige Burgen und Befestigungen Zeugen der bis ins Ende des 13. Jh. andauernden Grenzkriege in dieser Region, auch wenn 'Kommagene' damals kein Begriff mehr ist.

Zum Abschluss läßt Jörg Wagner die Erforschung und Veränderungen der historischen Landschaft in den letzten Jahrzehnten und Revue passieren (122-133). Nicht allein die touristische Erschließung greift seit etwa 1970 ins Landschaftsbild ein. Vor allem moderne Erschließungs- und Nutzungs-Maßnahmen wie Straßenbau, Siedlung, Landwirtschaft, Wasserwirtschaft, konkret hier das Südost-Anatolienprojekt, führen zu einer tiefgreifenden Veränderung und Gefährdung der Landschaft. Wagner erwägt die Möglichkeiten und Chancen zu ihrem Schutz, etwa den Nemrud Dağ-Nationalpark, und die zukünftigen Aufgaben der Archäologie in diesem Rahmen.

Reinhard Stupperich

\* \* \*

2 Vgl. auch eine Reihe großformatiger Abbildungen in N. Basgelen - R. Ergec: Belkis/Zeugma - Halfeti - Runkale. Tarihe son bakis. Istanbul 2000, 10-51.